

dialogwerkstatt
SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

Diskussionspapier #5 (09/2024):

Zwischen Sprachlosigkeit und Verantwortung.



Zur komplexen Rolle von Männern und Erzeugern*
bei ungeplanten Schwangerschaften*

Ein Projekt des

ISS
Gemeinnütziger e. V.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Intro: Was ist die Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch?

Über Schwangerschaftsabbrüche zu sprechen, ist auch im Jahr 2024 noch ein gesellschaftliches Tabu. Und mit Menschen darüber diskutieren, die eine andere Meinung haben? Was unmöglich erscheinen kann, gehen wir an: In der Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch.

Über einen Zeitraum von einem Jahr gestalten wir einen Raum für vielfältige Perspektiven auf Abbrüche: Gynäkolog*innen kommen in den Austausch mit Pädagog*innen, Aktivist*innen treffen auf Vertreter*innen von Glaubensgemeinschaften, Betroffene teilen ihre Standpunkte mit Vertreter*innen von Beratungsstellen und Frauenrechtsorganisationen. [18 Personen](#) tagen insgesamt fünf Mal in moderierten Gesprächsrunden miteinander.

In diesem Projekt wollen wir den gesellschaftlichen Dialog rund um Schwangerschaftsabbrüche neu aufrollen und über mehr als moralisch-ethische Positionen debattieren. Dabei wollen wir...

- Aufzeigen und anerkennen, wie unterschiedlich Menschen über Abbrüche denken und argumentieren können – und was sie womöglich doch gemeinsam haben.
- Ein Thema, das gesellschaftlich emotional diskutiert wird, mit wissenschaftlichen Argumenten anreichern und neu betrachten.
- Hemmungen im Sprechen über Schwangerschaftsabbrüche abbauen.

Die Mitwirkenden sind dabei gleichzeitig Teil eines demokratischen Experiments, das in Zeiten digitaler Filter-Blasen und zunehmenden Angriffen auf die Grundwerte solidarischer Gemeinschaften an Bedeutung gewinnt: Wie können wir im gemeinsamen Gespräch Gräben überwinden und Brücken bauen?

Diskussionspapier: Was ist das und wer schreibt hier?

Pro Sitzung konzentrieren wir uns auf einen Themenblock rund um Abbrüche, den die Teilnehmenden selbst bestimmen können. Diese Sitzungen halten wir in Form eines Diskussionspapiers, wie Sie es gerade vor sich liegen haben, fest. Darin können Sie kompakt lesen, welche Inhalte rund um den Schwangerschaftsabbruch von welchen Akteur*innen wie diskutiert werden. Die Gesprächsgrundlage jeder Sitzung ist eine Expertise. Diese Aufbereitung wissenschaftlicher Erkenntnisse wird im Auftrag der Werkstatt durch externe Wissenschaftler*innen verfasst.

In der fünften Sitzung wurde eine Expertise von Dr. Anika Steger diskutiert, die den Titel trägt:

*Zwischen Betroffenheit und Pflichtgefühl.
Schwangerschaftskonflikte der Nicht-Schwangeren – eine
Expertise zu Erfahrungen von Männern mit
Schwangerschaftsabbrüchen.*

Die vollständige Version der Expertise finden Sie auf unserer [Website](#).

Wen meint eigentlich das „Wir“, das hier spricht und schreibt? Wir, das ist das vierköpfige Projektteam „Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch“ des [Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.](#) Unsere Aufgabe in den Sitzungen ist es zu beobachten, Rückfragen zu stellen und zu beantworten und Argumentationen der Teilnehmenden zusammenzufassen. Das heißt auch: Was Sie hier lesen, ist (sofern nicht anders erläutert) unsere Wahrnehmung der Debatten.

Ein Lesehinweis: Wir finden, dass mehr über das Beenden ungewollter Schwangerschaften gesprochen werden muss. Dafür brauchen wir gut verständliche Infos. Damit auch Sie mitdiskutieren können, finden Sie im Folgenden einige Infoboxen, die Fachbegriffe erklären. Auf unserer Website gibt es zusätzlich ein [ABC](#), in dem grundlegende

Begriffe rund um den Abbruch aufgezeigt sind. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und wollen Sie dazu anregen, die Diskussionen der Dialogwerkstatt in Ihrem Alltag weiterzuführen – starten Sie damit am besten mit unseren fünf Gesprächsimpulsen am Ende des Papiers!

Das Projektteam Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch



Judith Dubiski

Projektleitung

Alina Jung

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für
sozialwissenschaftliche Forschung



Theresa Köchl

Öffentlichkeitsarbeit &
Krisenkommunikation

Dr. Alexia Nossek

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für
sozialwissenschaftliche Forschung



Die Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch ist ein Projekt des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS e.V.), das von April 2023 bis Dezember 2024 umgesetzt wird. Fördergeber ist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



www.dialogwerkstatt-schwangerschaftsabbruch.de



[@schwangerschaftsabbruch_dialog](https://www.instagram.com/schwangerschaftsabbruch_dialog)



[@dialogwerkstatt_abbruch](https://www.tiktok.com/@dialogwerkstatt_abbruch)



dialogwerkstatt@iss-ffm.de

Inhalt

I. Drei Dinge, die wir in dieser Sitzung gelernt haben	7
II. Zum Inhalt der fünften Sitzung: Zur Rolle und Verantwortung, zu Bedarfen und Herausforderungen nicht-schwangerer Partner*innen.	8
II.1. Kritische Rahmung der Fragestellung.	9
I. 2. Schwangerschaftskonflikte und Beziehungskonflikte, Rolle und Verantwortung der nicht-schwangeren Person,.....	12
Anforderungen an die Beratung	12
III. Fünf Fragen, um über Schwangerschaftsabbrüche ins Gespräch zu kommen.....	15

Diskussionspapier 5: Zwischen Sprachlosigkeit und Verantwortung. Zur komplexen Rolle von Männern* und Erzeugern* bei ungeplanten Schwangerschaften

I. Drei Dinge, die wir in dieser Sitzung gelernt haben

#1 Die Verantwortungsübernahme von nicht-schwangeren Elternteilen wird nicht erst mit der Geburt eines Kindes relevant, sondern beginnt mit der Begleitung und Unterstützung der (ggf. ungewollt) schwangeren Person.

#2 Sofern eine Schwangerschaft aus einer bestehenden Beziehung resultiert, müssen die Beziehung und mögliche Beziehungskonflikte in der Schwangerschafts(konflikt)beratung thematisiert werden. Dabei ist große Sensibilität und Aufmerksamkeit für mögliche Gewaltverhältnisse in der Beziehung notwendig.

#3 Wir leben in einer Gesellschaft, die immer noch durch die Dominanz von Männern* geprägt ist. Wer also über Rollen und Bedürfnisse von Männern*/Partnern*/Erzeugern* bei einer ungeplanten Schwangerschaft spricht, sollte berücksichtigen: Zwischen der schwangeren Person und dem Erzeuger* kann ein Machtgefälle bestehen.

II. Zum Inhalt der fünften Sitzung: Zur Rolle und Verantwortung, zu Bedarfen und Herausforderungen nicht-schwangerer Partner*innen.

In Diskussionen rund um Schwangerschaftsabbrüche (auch in der Dialogwerkstatt) stehen – richtigerweise – in der Regel die Erfahrungen, Bedarfe und Perspektiven der unmittelbar Betroffenen im Mittelpunkt: die der schwangeren Person. Auch für die Forschung lässt sich dieser Fokus feststellen. Doch auch bestehende oder eben nicht bestehende Partnerschaften spielen eine zentrale Rolle, zum Beispiel in der Entscheidungsfindung für das Austragen oder den Abbruch einer Schwangerschaft und im (gemeinsamen) Erleben dieser Entscheidung.¹ Die Perspektiven und Bedürfnisse begleitender Personen, der Partner*innen und/ oder Erzeuger* werden dennoch selten explizit thematisiert. In den Gesprächen in der Dialogwerkstatt wurde darauf immer wieder verwiesen, beispielsweise im Kontext der Entscheidungsfindung bei einem [auffälligen PND-Befund](#) oder in den Überlegungen zu [differenzsensiblen Beratungsangeboten](#). In der fünften Sitzung diskutierten die Anwesenden daher eine von Dr. Anika Steger verfasste Expertise, die den Forschungsstand zu den Erfahrungen von „Männern im Schwangerschaftskonflikt“ darstellt.

Die Diskussion in der Dialogwerkstatt kreiste auf Basis dieser Expertise dabei zunächst vor allem um genau diesen Fokus auf Männer* und heterosexuelle Paare.

¹ So hat die Studie „frauenleben 3“ (BzGA 2016: 149) gezeigt, dass eine „schwierige Partnerschaftssituation“ (darunter fallen die Merkmale „kein Partner“, „Partner wollte kein Kind“ und „unsichere Partnerschaft, Krise, Trennung“) am häufigsten als Grund für die Entscheidung für einen Abbruch genannt wird. Wenn die Partnerschaftssituation schwierig ist, wirkt sich dies auf die Entscheidung aus: die Befragten entschieden sich dann mit 52.7% deutlich häufiger für einen Abbruch als dies bei denjenigen der Fall war, deren ungewollte Schwangerschaft in einer stabilen Partnerschaft entstand (ebd.: 229)

II.1. Kritische Rahmung der Fragestellung.

Direkt zu Beginn der Diskussion der Expertise stoßen die Anwesenden auf ein Problem: In der Expertise liegt der Fokus explizit auf „(werdenden) Vätern, Männern und Partnern in der männlichen Form und unter Annahme seiner biologischen Vaterschaft“ (Steger 2024: 2) sowie auf heterosexuellen Partnerschaften. Diese enge Perspektive ist aus Sicht der Teilnehmenden problematisch, insbesondere wenn sie nicht durch eine kritische Analyse heteronormativer und patriarchaler Strukturen gerahmt wird.² Es fehlt dann vor allem der Blick dafür, dass die schwangere Person von vornherein in einer gesellschaftlich „schwächeren“ Position ist, in der ihr die Verantwortung sowohl für das Zustandekommen als auch für die Folgen der Schwangerschaft zugeschrieben wird³.

Was ist mit „patriarchalen Gesellschaftsstrukturen/ Patriarchat“ gemeint?



Eine patriarchale Gesellschaftsstruktur bezeichnet ein soziales System, in dem Männer* in politischen, wirtschaftlichen und familiären Bereichen eine dominierende Rolle einnehmen. Dies führt oft zu ungleichen Machtverhältnissen zwischen Männern* und Frauen*, was sich auch auf Paarbeziehungen auswirkt. Diese Strukturen haben sich über Jahrhunderte gefestigt und wirken bis heute. In solchen Beziehungen kann es vorkommen, dass Care-Arbeit weiterhin ungleich verteilt ist oder Frauen* weniger Mitspracherecht in Bezug auf Verhütung oder Familienplanung haben.

In Fällen ungewollter Schwangerschaften kann dies bedeuten, dass Frauen* weniger Autonomie darüber haben, wie sie mit der Situation umgehen. Gesellschaftliche Erwartungen oder der Druck, traditionelle Rollen zu erfüllen, können sie zusätzlich belasten. In patriarchalen Strukturen sind die Rechte und Bedürfnisse der Frau* weniger berücksichtigt, was zu emotionaler und psychischer Belastung führen kann, wenn es um Entscheidungen über Schwangerschaft oder Elternschaft geht.

Ein Machtgleichgewicht sei in einer patriarchalen Gesellschaft schlichtweg nicht gegeben – wo ein kritischer Blick auf gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse fehlt, bestehe die Gefahr der Reproduktion

² Die männliche* Perspektive auf Schwangerschaftskonflikte ist bislang kaum erforscht. Mit Dr. Anika Steger konnte eine Autorin gefunden werden, die diese Perspektive in ihrer Dissertation in Hinblick auf pränataldiagnostische Befunde beleuchtet hat und besonders auf (fehlende) Unterstützungs- und Hilfsangebote eingehen konnte. Die Rahmung des Themas in Hinblick auf (patriarchale und gewaltvolle) Machtstrukturen war nicht Teil des seitens des Projektteams für die Expertise formulierten Auftrags.

³ Vgl. auch hier die Ergebnisse der Studie „Frauenleben 3“ (BzGA 2016: 129f.) sowie die Ergebnisse von Lorenz (2022).

derselben, so stellt beispielsweise Susanne Weise, ehemalige Leitung einer Schwangerschaftskonfliktberatung, fest. Weise fügt an: Die Frage nach angemessener Begleitung, gemeinsamem Austausch und möglichen Emotionen im Entscheidungsprozess wäre eher gerechtfertigt, wenn man geschlechtsunabhängig auf Menschen blicken würde, die Schwangere begleiten.



Was bedeutet „heteronormativ“?

In einer heteronormativen Gesellschaft wird von einer binären Geschlechterordnung ausgegangen und werden heterosexuelle Beziehungen oft als die "normale" oder "ideale" Form von Beziehungen betrachtet, während andere sexuelle Orientierungen und andere Geschlechtsidentitäten marginalisiert (bedeutet grob: benachteiligt oder ausgegrenzt) oder nicht anerkannt werden. Diese Normalitäts-Annahme wirkt sich auf verschiedene Lebensbereiche aus, wie beispielsweise auf Gesetze, soziale Normen oder die Repräsentation und Darstellung in Medien. Kritik an Heteronormativität bezieht sich vor allem darauf, dass sie die Vielfalt menschlicher Erfahrungen und Identitäten leugnet und Diskriminierung befördert.

Im Kontext von Schwangerschaftsabbrüchen ist diese Kritik relevant, weil sie darauf aufmerksam macht, wo Menschen und ihre Erfahrungen, ihre Beziehungskonstellationen und ihre Bedarfe in den bestehenden Versorgungssystemen, Beratungskonzepten, geltenden rechtlichen Vorgaben usw. nicht vorgesehen sind und nicht mitgedacht werden, weil sie nicht der Norm entsprechen. So wird z.B. davon ausgegangen, dass nur Frauen schwanger werden können. Damit werden (Trans*)Männer (mit Uterus) und non-binäre Personen ausgeschlossen.

Aus Sicht von Cintia Ferreira, Projektleiterin von *Space2groW*, bleiben bei der Fragestellung der Expertise auch weitere Aspekte, wie z.B. Migration oder postkoloniale Perspektiven unberücksichtigt. An dieser Stelle weist Leila, Gründerin einer Selbsthilfegruppe für Betroffene, darauf hin, dass restriktive Regelungen von Schwangerschaftsabbrüchen im Zuge von Kolonialisierung und Missionierung entstanden sind.

Was hat die Frage nach Geschlechterverhältnissen mit Rassismus zu tun?



Wenn über ungleiche Machtverteilung zwischen Männern* und Frauen* gesprochen wird, kann schnell vergessen werden, dass Unterdrückung auch andere Kategorien von Identität betrifft. Eine Verengung der Perspektive auf Geschlecht als Basis von Ungleichheit kann dazu führen, dass die Verknüpfung von Sexismus (Diskriminierung auf Basis von Geschlecht) und Rassismus (Diskriminierung auf Basis der angenommenen Herkunft) übersehen wird.

Mit Blick beispielsweise auf die Entscheidungsfindung bei einer ungewollten Schwangerschaft kann man eben nicht davon ausgehen, dass die Situation sich für Schwarze Frauen* und Frauen* of Color genauso darstellt wie für *weiße* Frauen – oder dass Schwarze Männer* die gleiche Machtposition innehaben wie *weiße* Männer*.

Rassistische Strukturen können also auf sexistische Strukturen treffen. Diese Verzahnung nennt sich „Mehrfachdiskriminierung“ und meint das Zusammenkommen verschiedener Diskriminierungsgründe, die sich gegenseitig verstärken. Mehr dazu zum Beispiel bei der [Antidiskriminierungsstelle](#).



Kolonialismus und die Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen

Die europäische Kolonialisierung Afrikas, Asiens und Amerikas ging mit der Entwicklung der rassistischen Theorie *weißer* Vorherrschaft und Höherwertigkeit einher, die als Rechtfertigung diente. Diese Ideologie hatte einen starken Einfluss auf die Normen und Gesetze sowohl der Kolonialmächte als auch der kolonisierten Länder. So lassen sich etwa Heteronormativität und Queerfeindlichkeit auf die Kolonisierung und Christianisierung zurückführen.

Gleiches gilt für Verbote von Schwangerschaftsabbrüchen. In der Logik der Rassenideologie ist es von Vorteil, wenn *weiße*, nicht-beeinträchtigte, wirtschaftlich privilegierte Menschen möglichst viele Kinder gebären, um für den Erhalt der „Herrenrasse“ zu sorgen. Hier kommt Eugenik ins Spiel: Im Deutschen Reich des 19. und 20. Jahrhunderts ist die Theorie der „Rassenhygiene“ vorherrschend, die Menschen in wertvoll/erwünscht und nicht wertvoll/unerwünscht teilt. Letztere sollen von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden, z.B. durch Zwangssterilisationen. Für die Kolonien gelten insofern andere Regeln, als dass die Menschen zwar als minderwertig angesehen werden, gleichzeitig jedoch ihre Fortpflanzung erwünscht und gefordert ist, um den Nachschub an Zwangsarbeiter*innen zu gewährleisten.

Die restriktiven Gesetze zu Schwangerschaftsabbrüchen in vielen afrikanischen Staaten lassen sich jeweils auf koloniale Gesetzgebungen zurückführen.

1. 2. Schwangerschaftskonflikte und Beziehungskonflikte, Rolle und Verantwortung der nicht-schwangeren Person, Anforderungen an die Beratung

Assistenzarzt Taleo Stüwe weist darauf hin, dass viele ungewollte Schwangerschaften gar nichts mit einer festen Partnerschaft zu tun haben; gerade in diesen Fällen stelle sich die Frage, wer die schwangere Person begleitet und unterstützt. Medizinstudentin und *pia*-Aktivistin Runa Reck ergänzt, dass es dann erst Recht nicht nur um Cis-Männer gehe, sondern auch um ganz andere Personen und deren Bedarfe. Das sieht auch Leila so: wenn eine Partnerschaft bestünde, müsse in der Beratung der möglicher Partnerschaftskonflikt thematisiert werden – aber das träfe eben nur auf einen Teil der ungewollt Schwangeren zu.⁴

Runa Reck stellt sich im Anschluss an die Expertise die Frage, wo das berechnete Sich-zurück-Nehmen von Männern* im Entscheidungsprozess aufhöre und Tabuisierung anfänge: „Wo beruht das Schweigen darauf, dass man sich nicht traut, sich zu äußern, wo ist das Schweigen wichtig für die Selbstbestimmung und wo zieht man sich raus und tabuisiert das Thema?“ Der Väterberater Ian Bühler kennt aus seiner Beratungstätigkeit die Problematik, dass es zwar einen großen Beratungsbedarf bei Männern* gäbe, viele aber so sozialisiert seien, dass sie nicht über ihre Gefühle sprechen wollten/könnten.

Diese Überlegungen verweisen auf ein Problem: Auch Männer, die ein kritisches Verständnis ihrer Männlichkeit haben⁵ (und z. B. aktiv für eine gleichberechtigte Beziehung arbeiten) stehen in Hinblick auf den Abbruch vor einem Dilemma. Denn auch sie werden dabei mit Hürden konfrontiert:

1.) haben sie womöglich wenig über den Umgang mit eigenen Gefühlen und deren Artikulation gelernt,

2.) halten sie den Schwangerschaftsabbruch vielleicht nicht für „ihre Angelegenheit“, da es um den Körper der schwangeren Person geht,

⁴ Auch hier ein Ergebnis aus der Studie „frauenleben3“: Jeweils etwa die Hälfte der hier untersuchten ungewollten Schwangerschaften entstanden in einer stabilen Partnerschaft bzw. in einer schwierigen Partnerschaftssituation/ohne Partnerschaft. Der Anteil abgebrochener Schwangerschaften war mit 61.3% bei den Befragten am höchsten, die keine feste Partnerschaft hatten. (BZgA 2016: 229f.)

⁵ Kritische Männlichkeit bezeichnet die Haltung von Männern, ihre eigene Position im Patriarchat kritisch zu hinterfragen. Mehr Informationen gibt es z.B. hier: <https://www.detox-identity.de/>, <https://www.boykottmagazin.de/>.

3.) kann ein Verweigern einer gemeinsamen Entscheidungsfindung auch eine Form psychischer Gewalt sein, wie Vera Blasing, Leiterin der Elterninitiative BM 3X21, ergänzt.

Wie können sie sich einerseits in die Entscheidung einbringen, ohne Druck auszuüben? Wie können sie andererseits ihre Wünsche zugunsten der ganz unmittelbar betroffenen schwangeren Person zurückstellen, ohne dadurch wiederum eine andere Form von Gewalt auszuüben? Und wie können sie bei all dem ihre eigenen Gefühle verarbeiten? Der Balance-Akt ist enorm. Hinzu kommt, dass es kaum Unterstützungs- und Beratungsangebote für Männer* und Partner* gibt. Mehr noch: Es gibt nur wenig Forschung zur Situation von Männern*/Partner* in der Situation einer ungewollten Schwangerschaft, wie Anika Steger in [ihrer Expertise](#) aufzeigt.

Für Ayten Kılıçarslan, die Vorstandsvorsitzende des *Sozialdienstes muslimischer Frauen*, verbindet sich damit die Frage, wann die Rolle als Vater* bzw. als zweites Elternteil beginne – erst mit der Geburt oder schon früher? Hinsichtlich dieser Frage folgt für Lebensschutz-Aktivistin Sabina Scherer aus der Expertise die Erkenntnis, dass sich Väter* durch eine Abwesenheit im Entscheidungsprozess aus der Verantwortung für das Vatersein verabschiedeten. Damit würden sie sich in die traditionelle Rolle des „Ernährers“ begeben, was traditionelle Familienbilder fördere. Mit einer solchen frühen Festlegung auf bestimmte Rollen gehe die Dynamik in der Gestaltung von Familie verloren, die eigentlich möglich wäre.

Eine Veränderung hin zu mehr Verantwortungsübernahme, ergänzt Ayten Kılıçarslan, könne nicht durch (Cis-)Männer allein eintreten, sondern sei immer im System der Beziehung/Familie zu betrachten. Taleo Stüwe konkretisiert, schon Wissen über Regelungen und Schritte zum Schwangerschaftsabbruch zu haben oder sich anzueignen, diese logistischen Schritte mitzugehen/zu übernehmen, wären erste Momente der Verantwortungsübernahme; diese könnten zugleich enorm wichtig für die schwangere Person sein. Schon allein damit wären Abbrüche kein reines "Frauenthema" mehr.

Gewalt in Beziehungen spielt bei der Entscheidungsfindung für oder gegen einen Abbruch in unterschiedlichen Formen eine Rolle. Neben physischer Gewalt und der Gewalthaftigkeit einer erzwungenen Entscheidung könne

auch das Nicht-Teilnehmen an einer Entscheidungsfindung eine Form von Gewalt sein, so Vera Bläsing, Leiterin der Elterninitiative *BM 3X21*.⁶

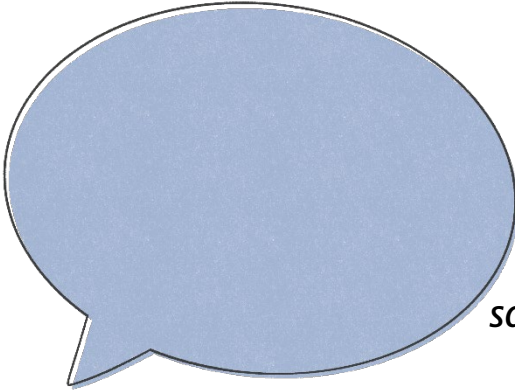
Aus ihrer Erfahrung in der Selbsthilfegruppe berichtet Leila, dass diejenigen, die am meisten mit ihrem Abbruch zu kämpfen haben, diejenigen seien, bei denen sich im Nachhinein zeigt, dass sie selber den Abbruch eigentlich nicht wollten, sondern für den Partner vorgenommen haben. Oft handele es sich dabei auch noch um Partner, die weit weg leben und die schwangere Person nicht begleiten können. Einen Abbruch im Sinne einer anderen Person vorzunehmen, mache aber die Verarbeitung umso schwieriger.

Sowohl Leila als auch Susanne Weise betonen, dass in Beratungsgesprächen daher immer abzuwägen sei, ob das Gespräch im Beisein des Partners* stattfinden solle oder nicht. Aus Leilas Sicht ist fraglich, ob in der Beratungssituation tatsächlich geklärt werden könne, ob die schwangere Person den Abbruch wirklich will, wenn Gewalt in der Beziehung existiert. Dies sei umso schwieriger, ergänzt Ayten Kılıçarslan, wenn es keine geteilte Sprache zwischen Beratenden und Beratenen gäbe – eine geteilte Erstsprache ermögliche es eher, auch zwischen den Zeilen zu lesen oder Unausgesprochenes herauszuhören. Für solche Situationen brauche es dringend Bildung und Sensibilisierung für die Beratenden, sowohl hinsichtlich möglicher Gewalt in der Beziehung als auch bspw. hinsichtlich den Möglichkeiten von Sprachmittlung, wie Susanne Weise aus Praxiserfahrung bestätigt.

⁶ Es lassen sich unterschiedliche Formen von Gewalt unterscheiden. An dieser Stelle geht es um eine Form von psychischer/seelischer Gewalt. Das kann z.B. bedeuten, dass der Erzeuger sich weigert, über die ungeplante Schwangerschaft und ihre Folgen konstruktiv zu sprechen, die schwangere Person alleine lässt, gar nicht mehr mit ihr kommuniziert oder nur ihr die Verantwortung zuschreibt.

III. Fünf Fragen, um über Schwangerschaftsabbrüche ins Gespräch zu kommen

Sie möchten das Stigma um Schwangerschaftsabbrüche gemeinsam mit uns auflösen? Hier finden Sie fünf Ideen für Fragen, die **Gemeinsamkeiten statt Unterschiede** hervorheben können – egal ob im Gespräch mit Partner*innen, Freund*innen, Kolleg*innen, Verwandten oder auf Social Media. Schreiben Sie uns gerne unter dialogwerkstatt@iss-ffm.de, wie Ihre Debatten gelaufen sind – oder nutzen Sie den Hashtag **#ÜbersAbbrechenSprechen**, wenn Sie online davon erzählen möchten.



„Eine Schwangerschaft entsteht immer durch zwei Personen. Die Verantwortung, körperliche Konsequenzen und die Entscheidung über die Schwangerschaft liegen aber meist bei der schwangeren Person. Lass uns drüber reden!“

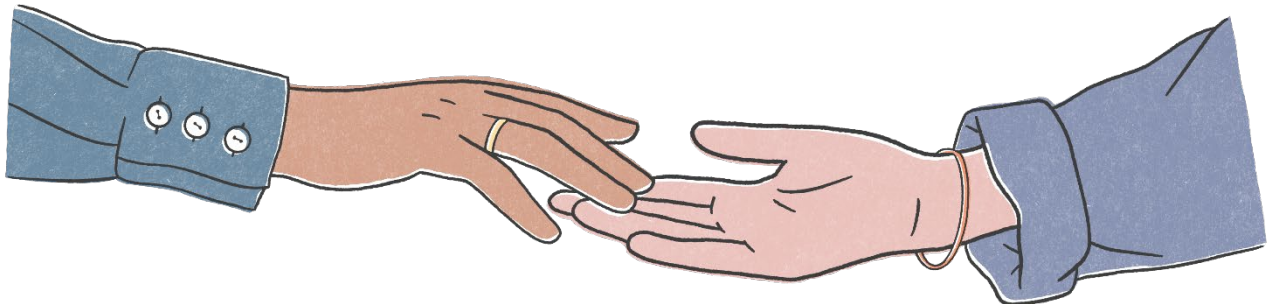
#1 Menschen, die selbst nicht schwanger werden, aber jemanden schwängern können, denken manchmal, dass sie zum Thema Schwangerschaftsabbruch gar nichts sagen dürfen. Wie siehst du das?

#2 Wenn du Erfahrung mit der Schwangerschaftskonfliktberatung hast: Welche Rolle wird männlichen Partnern*/Erzeugern* dort zugeteilt? (Wie) Werden sie in das Gespräch eingebunden – und wie wird sichergestellt, dass die schwangere Person wirklich ihren freien Willen äußern kann?

#3 Wenn Du in der Beratung tätig bist: Was ist notwendig, damit Partner*innen in der Entscheidungsfindung ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse artikulieren *und* Verantwortung für die Bedürfnisse der schwangeren Person übernehmen können?

#4 Manchmal sind an der Entscheidung zwischen Schwangerschaftsabbruch und Austragen nicht (nur) Partner*/Erzeuger* sondern auch andere Menschen beteiligt, wie z.B. Eltern, Geschwister, enge Freund*innen. Welche Form der Unterstützung könntest Du Dir in dieser Rolle vorstellen?

#5 Dass Rollen z.B. zwischen Männern* und Frauen* ungleich verteilt sind, merkt man nicht erst beim Thema ungeplante Schwangerschaft. Gibt es rund um das Thema Sex und Verhütung andere strukturelle Ungleichheiten, die dir einfallen?



Impressum

Judith Dubiski

Alina Jung

Theresa Köchl

Dr. Alexa Nossek

Projektteam des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
für die Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch.

Der Inhalt des Dokuments wird vollständig
von den Autorinnen verantwortet und gibt deren Wahrnehmungen
der Positionen einzelner Teilnehmender der
Dialogwerkstatt wider.

Herausgeberin:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Dialogwerkstatt Schwangerschaftsabbruch

Hauptsitz: Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.

Standort Berlin: Lahnstraße 19, 12055 Berlin

dialogwerkstatt@iss.ffm.de

<https://dialogwerkstatt-schwangerschaftsabbruch.de>

Stand: September 2024

Erscheinungsjahr: 2024

Logogestaltung, Illustrationen und Design Manual:

Mary Vu / info@maryvu.de

Layout:

Theresa Köchl (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.)

